

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konzert

Das Banjo knallt, das Hackbrett hackt,
es gröblt die Sackrotrompete;
es stampft und trampft im Jazzbandtakt
und klopft, als ob man dreschen täte.

Es klappert, hämmert, grunzt und kracht
— ein Festmarsch für Anthropopbagen —
jetzt wird gar Mendelsobn verjazzt,
bald geht's dem Mozart an den Kragen.

Hier Herren auf dem Podium
erzeugen Lärm, ganz infernalisch;
rings, ein gewähltes Publikum
klatscht Beifall — es ist musikalisch.

Ich hab mich still davon gemacht
und dacht', da die sich so bemühten,
wie herrlich weit wir's doch gebracht
auf den verschied'nen Kunstgebieten.

G. Veermann

*

Langsame Gedankenleitung

An einem Sonntag Abend schwenkt
der letzte „Lumpensammler“ der alt-
väterischen Kleinbahn von Walden-
burg im Baselland gegen Diestal. Zwei
Bauern, vom erbarmungslosen Schau-
keln des Wagens und von einer woh-
ligen Alkoholnachwirkung in ein selig-
dummpfes Dämmern gewiegt, kommen
nun stoßweise miteinander ins Ge-
spräch. Als sich der Eine bei der Sta-
tion vor Diestal verabschiedet, erwacht
der Andere eben wieder aus seinem
Brüten und holpert hervor: „I mein'
doch, i kenn ech; wer sid er denn?“

„I bi doch der Brodbeck vo Diestel“
gibt ihm der Andere Bescheid.
„Der Brodbeck vo Diestel? (Und sein
Zustand verschlimmert sich schon wie-
der.) Der Brodbeck? Aber doch nit dä
Brodbeck, wo g'schorbe ich z' Diestel di
lekti Wuche? He nei, des cha jo nit si.“
Und unter diesem Zweifel versinkt er
wieder in sein dämmeriges Dahin-
brüten.

*

Der gute Sitz

Frau Neumeier nahm Reitunter-
richt und beklagte sich über den harten
Damenfattel.

„Lieber Herr Reitlehrer, die Pol-
sterung läßt sehr zu wünschen übrig.“
„Tja,“ sagte der Reitlehrer, „die
ist eben ganz individuell bei den ver-
schiedenen Damen.“

S. S.

*

Splitter eines Gedankens

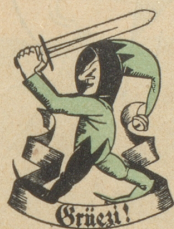
Maler sind meist Optimisten, weil
sie ihr Beruf zum Schönfärben ver-
süßert.

S. S.

Lieber Rebelspalter!

Es ist Schwurgerichtsverhandlung
z' Bärn. Traktiert wird ein mehr un-
appetitlicher als interessanter Abtrei-
bungsfall. Der präsumptive Papa, ein
notorischer Luntichgut, hat sich längst
nach auswärts verzogen. Im Eifer des
Gefechtes ruft der Verteidiger der ge-
wesenen Zukunftsmutter pathetisch in
den Saal: „Froh können wir sein und
Gott danken, daß das Kind dieses vor-
bestraften Vaters nicht zur Welt ge-
kommen ist. Weder die Herren Ge-
schworenen noch ich hätten es wohl
adoptieren mögen!“

Fränzchen



Der Reise-Onkel

Erlauschtes

Eine ältere Schweizerdame, die bei ihrem
Sohn, der in Wien in Stellung ist, zu
Besuch war, reist nach Hause. Der Sohn
begleitet die Mamma auf den Bahnhof,
installiert sie im Wagen und empfiehlt die
schon ziemlich wacklige und unbeholfene alte
Frau der besonderen Fürsorge eines ver-
trauenerweckenden Schaffners, indem er
seine Bitte mit einem angemessenen Trink-
geld unterstützt. Darauf fährt der Zug,
in dem weder Speisewagen noch Toiletten
sich befinden, ab.

Mit rührender Pünktlichkeit erscheint der
Schaffner bei jedem Halt am Coupéfenster,
hinter dem die Dame sitzt, und erkundigte
sich nach etwaigen Wünschen seiner Schutz-
befohlenen. Endlich fährt der Zug in ei-
nen größeren Bahnhof ein und der getreue
Eckart präsentiert sich mit den Worten:
„Hier ist zehn Minuten Aufenthalt; i moan
halt, d'Zeit wurd lang, falls die Gnä'
Frau vielleicht amal abortieren möchten.“

G. B.

*

Lieber Reise-Onkel!

Moriz Meyer macht zum erstenmal in
seinem Leben eine Automobilsfahrt! Das
Auto ist schon besetzt — Meyer nimmt
deshalb neben dem Chauffeur Platz. Kurz
vor Zollikon sauft das Automobil an ei-
nen Baum! Krach! Glücklicherweise ist
nichts passiert. Wie sich Meyer etwas von
seinem Schrecken erholt hat, sagt er zu dem
Chauffeur: „Sagen Sie, lieber Schofer,
wie halten Sie so eine Maschine an, wenn
kein Baum in der Nähe is?!“

Sedlmayr

Hans Dampf in allen Gassen *)

Er ist der rechte Prototyp
des emsigen Gesellen:
nach allen Seiten tut er lieb
und schüttelt seine Schellen.

Und wo etwas zu düngen ist,
sieht man ihn an der Spitze
und eifrig spenden seinen Mist
mit seiner Tintenspritze.

In Schul' und Kirch', in Staat und
läßt er sein Wort nicht missen, [Haus
nach Würden lüstern und Applaus,
Freund allen Kompromissen.

Er macht in Kunst, in Politik —
ein Allerweltskarnickel,
bereit in jedem Augenblick
zu einem Leitartikel.

So schlängelte er sich empor
an seinem Fadenspülchen;
wie'n Feldherrnhügel kommt ihm vor
sein Redaktorenstühlchen.

Er meint, er sei ein Piffikus
und ist doch eine taube Muß
und dünkt sich furchtbar helle,
und eine hohle Schelle.

Daß so was eine Rolle spielt —
unmöglich! sollt man meinen,
und allzu drastisch scheint das Bild —
ich aber kenn' so einen.

*) Aus dem empfehlenswerten Büchlein „Spagene-
gesänge“, von Emanuel, das kürzlich im Verlag Frobenius
A.G. in Basel erschienen ist und einen unserer fleißigsten Mit-
arbeiter zum Verfasser hat.

*

Lieber Rebelspalter!

Sist doch öppis merkwürdigs mit der
Liebi“, hät de Ruedi Meyer emal z' Abig
am Stammtisch gsait, „wo-n-ich my Frau
gbüratet han, hett ich si chönne frässe vor
luuter Liebi — und hät tuets mer bim
Eid leid, daß ichs da nid 'ta han!“

Der milde Richter

Zum Richter sprach der Delinquent:
„Mein allergrößtes Kompliment.
Ich war gefaßt auf einige Wochen,
Ihr aber habt mich freigesprochen.
Ich kann das selber nicht verstehen...
So sagt mir doch, was ist geschehn?
Weshalb, wieso, warum so milde?
Ich wäre allzugern im Bilde.“ —
Hierauf der Richter stillvergünstigt:
„Das hat sich grade so gefügt.
Ich hab Geburtstag heut — und denk,
was hat mir meine Frau geschenkt?
Ich hab selber baß gewundert:
Der Cigaretten einige Hundert.
Und weil es lauter Turmac sind,
deswegen war ich so gelind;
denn seht, gerad an einem Feste
ist eine Turmac stets das Beste.“

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

A. Ebdury & Co. A.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche